

Souverän, weise und ohne Aggressivität

Nach einer Lesung mit Günter de Bruyn in der Beeskower Burg

Seit langem wohnt und arbeitet Günter de Bruyn gar nicht weit von uns entfernt. Er lebt zurückgezogen und ist ganz und gar kein Außenseiter. Kritisch geschrieben hat er schon immer und wird das auch weiterhin. Seine Sprache ist exelent, seine Beobachtungsgabe stark ausgeprägt und wiederzufinden in schönen, literarischen Bildern.

Daß seine Literatur geschätzt wird, zeigte sich, als es am Abend des 20. Dezember wieder hieß: „Literatur in der Burg“. Etwa 70 Besucher waren gekommen, um den Autor zu erleben.

Aus der ZDF-Reihe „Ganz persönlich“ wurde zunächst der Film „Spreeland“ gezeigt. Günter de Bruyn, Texter, Sprecher und Wanderer auf Fontanes Spuren zugleich. Ortschaften, Baudenkmale, idyllische Landschaft, urwüchsig und erhaltenswert. Aber auch bereits zerstörtes. Ein wenig war der Film auch wie Geschichtsunterricht und angeht, Heimatinteresse und Liebe zu wecken. „Eine hundert Jahre alte Mille sollte man wie sein eigenes Haus bewachen und schützen“. Zitat aus dem Film.

Danach der Schriftsteller im Lesesessel.

Zu seinem 60. Geburtstag habe er sich das Geschenk gemacht: seine Autobiografie zu beginnen, sagte er, und dann: „Der berufsmäßige Lügner übt sich, die Wahrheit zu sagen“. Dazu fiel mir ein, daß Anna Seghers einmal sinngemäß sagte, literarische

Wahrheit bestehe darin, daß man so arbeite, als hätte das Geschriebene tatsächlich passiert sein können.

Nun also de Bruyn als Familienchronist, der die wirkliche Wahrheit kundtut. Band 1 ist fertig und erscheint im Februar 92.

Die Leseproben bewiesen Charme, Humor, Hintersinn und eine abgeklärte Sicht auf Ereignisse und Dinge, die dem Jungen Günter d. B. einst absurd, abenteuerlich, wunderbar oder unverständlich erschienen waren. Diese Erzählhaltung verleiht dem Text einen besonderen Reiz. Etwa 1950 endet Teil 1. „Der nächste Teil wird selbstverständlich auch 40 Jahre DDR-Geschichte sein“, sagte der Autor.

Das anschließende Gespräch leitete diesmal der Beeskower „Burgherr“. Er sprach von Nachwende-Depressionen vieler DDR-Autoren und fragte, ob es für Günter de Bruyn auch so eine Phase gegeben habe?

Die Antwort war: Nein. Er habe noch nie soviel gearbeitet wie in den letzten Jahren. Die abgeschaffte Zensur freue ihn. Er leide aber unter dem Leid seiner Kollegen. - (Hier tiefer gelotet, hätten die hiesigen Verlagssituationen sicherlich keine geringe Rolle gespielt und auch nicht die Tatsache, daß Ost-Autoren schwer Zugang finden zu West-Verlagen.)

Im weiteren Gespräch plädierte de Bruyn für ein gemeinsames P.E.N.-Zentrum.

Er bestätigte, daß es auch in seinem Innern, unter DDR-Bedingungen in heimtückischer Art unbewußt einen eigenen Zensor gab.

Er erklärte, daß ihm, von all dem ihm verliehenen Preisen der „Thomas-Mann-Preis“ und der „Heinrich-Böll-Preis“ die liebsten seien. Auf provokante Fragen nach Stasi-Mitarbeitern unter Kollegen, nach seiner Haltung zu Hermann Kant, und zu der Behauptung, daß Leute wie Noll überhaupt nicht schreiben könnten antwortete de Bruyn: „Ich bin gegen Pauschalurteile und für Gerechtigkeit“.

Einer der Anwesenden zweifelte die Wirkung von Literatur generell an, zitierte aus Heine „Ein Wintermärchen“ und meinte, daß selbst dies nie ernsthaft gewirkt habe.

Darauf der Autor: „Doch. Indem Sie's zitiert haben, zeigt's noch heute Wirkung. Natürlich kann Literatur nicht die Welt verändern. Aber Wirkung ist da. Selbst, wenn's die Unterhaltung ist“.

Eine herrliche kulante, treffende Antwort. Souverän und weise, keine Aggressivität nötig habend. So ist Günter de Bruyn.

Die Sympathie mit diesem Mann und die Achtung seiner Arbeit ließ manchen Besucher in den Geldbeutel fassen, um das eine oder andere von der Buchhandlung angebotene Werk zu erwerben. Autogramme gab's selbstverständlich auch.

GERDA WEINERT